**Zeitschrift:** Animato

Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz

**Band:** 17 (1993)

Heft: 5

Artikel: Musikpädagogische Utopien von Robert Rüdisüli. Teil 3

Autor: Rüdisüli, Robert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-959383

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Lücke im bernischen Musikschulnetz ist geschlossen

Die Regionale Musikschule Laupen feierte ihre offizielle Anerkennung durch den Kanton Bern

Die Regionale Musikschule Laupen feierte ihre. Am 29. August 1993 wurde mit dem Einweihungsfest der Musikschule Laupen ein Schlusspunkt hinter ein jahrelanges Provisorium gesetzt und somit der Grundstein zu einem in Kanton und Gemeinden verankerten Musikschulbetrieb gelegt. Eigentlicher Anlass dieses Eröffnungsfestes war nicht ein Neugründung einer Schule, sondern die nun of fiziell erfolgte Anerkennung dieser 30. Musikschule des Kantons Bern durch den Regierungsrat. So überbrachte der Chef des Kantonalen Amts für Kultur, Anton Ryf, die offizielle regierungsrätliche Anerkennungsbestätigung.

#### Teils steinige Vorgeschichte

Teils steinige Vorgeschichte

Der aufmerksame Beobachter kennt die Vorgeschichte der «neuen» Musikschule. 1987 machte sich die bisher von der Militärmusik Laupen geförderte «Jugendmusik» selbständig und wurde zur «Regionalen Musikschule Laupen». Mit viel Idealismus und Elan wurde Organisations- und Unterrichtsarbeit geleistet, wobei die gesamte Administration in ehrenamtlicher Arbeit erledigt wurde. Dabei war abzusehen, dass angesichts der finanziellen Lage eine tragfähigere Lösung zu suchen war. Am 2. Dezember 1992 beschloss die Gemeindeversammlung Laupen, als Trägergemeinde der Musikschule aufzutreten. Damit war der Weg geebnet für den Anschluss ans kantonale Musikschuldekret.

### Heutige Form der Musikschule

Per 1. August nahm die «offizielle» Musikschule ihren jetzigen Betrieb auf. Getragen wird sie von den Gemeinden Laupen und Kriechenwil sowie vom Trägerverein. Die Unterrichtskosten werden gemäss dem kantonalen Musikschuldekret von Gemeinden dem kantonalen Musikschuldekret von Gemeinden und Kanton mitgetragen. Geleitet wird die Schule von Urs Grundbacher, bisher und weiterhin Lehrer für Klarinette und Leiter des Musikschul-Ensembles «Green Train». Im Gründungssemester unterrichten zehn Lehrkräfte gut hundert Schüler. Das Fächerangebot mutet noch recht rudimentär an, denn da die Musikschule aus einer Blasmusikschu-

le gewachsen ist, wurden bisher vor allem Blasinle gewachsen ist, wurden bisher vor allem Blasin-strumente angeboten: Ouerflöte, Klarinette, Saxo-phon, Trompete, aber auch Gitarre, Klavier, Schlag-zeug. Unter anderem mit einem «Tag der offenen Tür» sollen nun weitere Instrumente der Öffent-lichkeit vorgestellt werden, so dass etwa Fächer wie Violine, Früherziehung, Akkordeon auch belegt wer-den können den können

den können. Ein regionaler Nachteil darf nicht übersehen wer-den: Zur Region Laupen gehören auch Gemeinden wie Bösingen, Wallenbuch oder Jeuss. Obsehon Lau-pen der nächstgelegene Musikschulort wäre, ist der Unterricht für die dortigen Kinder fast unerschwinglich. Der Grund? Da die erwähnten Ge-meinden im Kanton Freiburg liegen, erhalten die dortigen Schüler keine Subventionen, um an einer bernischen Musikschule Unterricht zu nehmen. In diesem konkreten Fall treibt der bewährte Födera-lismus seltsame Blüten...

#### Vielseitige Darbietungen

Vielseitige Darbietungen

Nun bot sich also für die Musikschule am letzten August-Sonntag die Gelegenheit, sich der Bevölkerung zu präsentieren. Und diese enttäuschte die Veranstalter nicht. Etwa 150 Personen waren bereits zu Beginn im Schlosshof anwesend, als das Jugendorchester des Konservatoriums Bern unter der Leitung von Ingo Becker und Roman Schönenberger mit einer einstündigen Matinee den Reigen der musikalischen Darbietungen eröffnete. Mit Werken von Beethoven, Torelli, Strauss und Mozart zeigten sie, welche Qualität in gezielter Musikschularbeit erreicht werden kann. Darauf folgte der eigentliche Festakt. Umrahmt von Vorträgen der Militärmusik Laupen ergriffen Elsbeth Stampfli, Präsidentin des Trägervereins, Thomas Koch, Grossrat und Gemeinderat in Laupen, Anton Ryf, Chef des kantonalen Amtes für Kultur, und Urs Grundbacher, Leiter der Musikschule, das Wort. Einige der geäusserten Leitgedanken seien nachfolgend zitiert: «Musik ist Therapie für das geplagte Herz und erspart uns Heerscharen von Psychiatern» (Thomas Koch).



Auftakt zum attraktiven Eröffnungsfest der Regionalen Musikschule Laupen vom 29. August 1993 mit dem Jugen orchester des Konservatoriums Bern unter der Leitung von Ingo Becker und Roman Schönenberger im Schlosshof Laup

«Das letzte Loch auf der Musikschullandkarte des Kantons Bern hat sich geschlossen» (Anton Ryf). «Beim Musikunterricht schenkt der Lehrer seinem Schüler während 40 Minuten volles Gehör; heute, in der Zeit der Vereinsamung, ist dies besonders

in der Zeit der Vereinsamung, ist dies besonders wichtig» (Urs Grundbacher).

Draussen auf der Schlossterrasse wurde dem Publikum kulinarische und musikalische Kost geboten. Dank zahlreicher Lebensmittel-Spenden von Eltern kam das Publikum in den Genuss von Getränken, Zöpfen, Käse und Cakes. Dazu gaben die einheimischen Jungmusikanten einige Kostproben ihres Könnens: Zuerst spielten die Trommler und

Pfeifer auf, und anschliessend war das musikschuleigene Ensemble «Green Train» mit klassischen und unterhaltsamen Melodien zu hören. Mit einer stimunterhaltsamen Melodien zu hören. Mit einer stimnungsvollen Jam-Session zeigten die Musiklehrer,
dass sie nicht nur unterrichten können, sondern auch
als Musiker etwas zu bieten haben. Der Auftritt der
Gruppe Amber bildete den Abschluss des Eröffnungstages.
Es ist zu wünschen, dass das breite Interesse der
Bevölkerung an der Musikschule auch in der kommenden Zeit anhält. Die Veranstalter werten jedenfalls das Gelingen des in Rekordzeit vorbereiteten Eröffnungstages als gutes Omen.

Gb

## Musikpädagogische Utopien von Robert Rüdisüli

Nachdem ich in «Animato» 92/6 und 93/1 den musikalischen Alltag der Musikschülerin Karin und des Musiklehrers Pierre aus dem Jahr 2010 beschrieben habe, wende ich mich heute dem Aufgabenkreis der Musikschulleiterin Lisa zu. Weil ich, wie wir alle, in letzter Zeit von Spar- und Streichdrohungen in unserer ach, so heilen Musikwelt förmlich überschwemmt worden bin, musste ich unsere Lisa etwas über den kultur- und bildungspolitischen Lauf der nächsten zwei Jahrzehnte nachdenken lassen, weil sonst mein penetranter Optimismus selbst für eine Utopie des Guten zu viel gewesen wäre. Ich bin mir bewusst, dass die düsserst positive Entwicklung, wie ich sie hier für die Jahrtausendwende voraussehe, nicht einfach von selbst passieren wird und möchte an dieser Stelle auch all jenen meinen Respekt bezeugen, die auf konkretere Weise an unserer gemeinsamen Zukunft arbeiten.

## Eine Musikschule im Jahr 2010, 3. Teil: Die Musikschulleiterin Lisa Z.

Lisa Z. ist Vorsteherin der Musikschule von A. Jahren angetreten. Vor rund zehn Jahren hat sie am Konservatorium in Basel das künstlerisch-pädagogische Reifediplom erworben. Anschliessend nahm sie die Gelegenheit wahr, bei einem weltumspannenden Studienprojekt zur Erforschung musikalinenden Studienprojekt zur Erforschung musikalischen Lernverhaltens in verschiedenen Lebensgemeinschaften mitzuarbeiten. Die dadurch gewonnenen Erfahrungen führten zu einer bemerkenserten Skepsis gegenüber jeglicher Form institutionalisierten Lernens, und sie hätte sich damals nie träumen lassen, eines Tages Vorsteherin einer Schule zu werden. Ausserdem blockierten die drastischen Sparmassnahmen der frühen 90er Jahre Hanget Rillige Ergengen und Verbassenzung im längst fällige Erneuerungen und Verbesserungen im musischen Bereich des Erziehungswesens, was die Sache auch nicht attraktiver machte.

Glücklicherweise wurde beizeiten erkannt, dass Gitckitcherweise wurde oeizeiten erkannt, dass sich Investitionen in Kultur und Bildung mehr als nur auszahlen, wenn die Rechnung über den gesamten Staatshaushalt gemacht wird und wenn es um wirklich ernsthafte Lösungsansätze bei so wichtigen gesellschaftlichen Problemen wie Rassendiskriminierung, Arbeitslosigkeit, Drogenmissbrauch und Schutz unseres natürlichen Lebensraumes geht. Diese Erkenntnis führte zu den sehr tiefschür-fenden sozial- und kulturpolitischen Umwälzungen der späten 90er Jahre, die dem gesamten Bildungswesen einen anderen Stellenwert und völlig neue Perspektiven brachten. Das machte es auch im Be-reich der musischen Bildung möglich, viel grosszügiger zu planen. Unternehmungslust und Experi-mentierfreude wurden vom zuständigen Departe-ment nicht nur selber geübt, sondern quer durchs Band geradezu verordnet. Endlich brachten auch die Erziehungswissenschaften, die Kunstschulen und auch die Konservatorien ermutigende Modelle

ins Spiel.

Das grosse Stichwort der Jahrtausendwende hiess Veränderung. Alles veränderte sich, alles geriet in Bewegung: Staatsgrenzen, Familienstrukturen, die Verteilung des vorhandenen Arbeitsvolumens und dadurch die Einkommens- und Besitzverhältnisse. Die massive Verkürzung der Arbeitszeit gab der Freizeit einen völlig anderen Stellenwert. Niemand blieb davon unberührt, und für grosse Niemand blieb davon unberunrt, und rur grosse Teile der Bevölkerung gab es harte Nüsse zu knacken. Rückblickend wird jetzt aber deutlich, dass die Angst vor der Veränderung viel schlimmer war als die Folgen davon. Veränderung, ehedem ein lähmendes Schreckgespenst, wurde zur Gewohn-heit. Bildung und Kultur wurden als die wesentli-

chen Werkzeuge zur Bewältigung der immer komplexeren Lebensbedingungen und der dadurch ent-stehenden Unsicherheiten und Ängste erkannt. Und einer elementaren pädagogischen Vorausset-Und einer elementaren padagogischen Voraussetzung wurde endlich Raum gegeben: Wirkungsvolles Lernen bedeutet zwangsläufig immer Veränderung und Entwicklung. Lernen verändert nicht nur die Schüler. Auch Lehrer, Lehrpläne, die Schulen als Ganzes und die gesamte Gesellschaft werden Gegenstand laufender Veränderung.

Dieser radikale Klimawechsel führte schülesslich dazu, dese Lien die Leitung dieser Muzikochule.

dazu, dass Lisa die Leitung dieser Musikschule übernehmen mochte. Wichtig ist auch, dass sie die-ses Amt nicht im Alleingang bewältigen muss. Sie ist Mitglied des Leiterteams, das sich die anfallenden Aufgaben wie auch die Verantwortung dafür

Die Organisation und der Betrieb der Musikschule regulieren sich im wesentlichen selbst. Wichtigstes Hilfsmittel ist das Anschlagbrett in der Ein-gangshalle. Darauf sind alle Angebote, die Stun-dentafel und die Raumbelegung festgehalten. Aber auch zu Hause sind die Angebote und Aktivitäten, die im Rahmen der Musikschule stattfinden, jeder-zeit am Bildschirm abrufbar. Über dasselbe Medium kann aber auch jeder einzelne selber aktiv werden und eigene Angebote machen, Fragen stellen, Bandmitglieder suchen, musikalische Ereignisse ankündigen, Occasionsinstrumente, Noten, Tonträger, Bücher, Übungsräume etc. anbieten oder su-

Seit die meisten Instrumentalschüler den Einzelunterricht nurmehr im Ausnahmefall beanspruchen, ist Gruppenarbeit das normale Lernmilieu geworden. Autonomie, Transparenz und Flexibilität bestimmen im wesentlichen das Klima. In Form von Gruppengesprächen wird alle drei Monate er-örtert, wie sich die Schüler, die Lehrer und alle an-deren Beteiligten mit den bestehenden Angeboten, Aufträgen und Strukturen zurechtfinden. Die Teilnahme an diesen Gesprächsrunden gehört denn auch zu den wichtigsten Aufgaben von Lisa.

Administrative, organisatorische und pädagogi-

sche Aktivitäten stellen aber nur einen Teil ihres Aufgabenkreises dar. Wie alle Lehrkräfte der Schu-let, tritt sie auch regelmässig als Künstlerin in Ak-tion, mit allen Freiheiten, die diesem Status gebühren. Das gilt für alle Angestellten der Musikschule. Die Integration des Künstlerischen und des Pädagogischen hat sehr weitreichende Konsequenzen und räumt rigoros mit dem alten Vorurteil auf, dass nur diejenigen Lehrer werden, die zu mehr eben nicht taugen. Lisa ist musikalisch-szenische Kon-

zeptspezialistin. Sie entwirft und realisiert Musikstücke, szenische Bühnenstücke, Happenings oder Rituale, die für eine bestimmte Gruppe von Leuten oder für einen ganz bestimmten Anlass in Zusammenarbeit mit den Beteiligten erarbeitet werden.

Im Moment zum Beispiel beschäftigt sie sich inin wolliest zum Betspier beschartigt sie sich in-tensiv mit einem Projekt zur Feier des Zehn-Jahr-Jubiläums des Mitbestimmungsrechts der ortsansässigen Recyclingfirma Ecomax. Grosse Teile der Belegschaft wollen dem Fest durch ein eigenes Musiktheater ein besonderes Gepräge geben. Selbstverständlich wird während der offi-ziellen Arbeitszeiten geprobt, da kulturelle Veran-staltungen, dieser, Art

staltungen dieser Art immer auch der Firma zugute kommen. Wenn Arbeit zur Kultur wird, müssen kulturelle Aktivitäten als Arbeit akzep-tiert werden. Dabei sol-len dieselben Regeln gelten wie in allen anderen Bereichen des Zusam-menlebens. So hat denn auch der Betriebsrat eine Gruppe von Mitar-beiterinnen und Mitar-beitern für die ganze Projektphase freigestellt, um in enger Zu-sammenarbeit mit der Musikschule die Realisierung des Spektakels in die Wege zu leiten. Auf dem Weg zur heu-

tigen Betriebsratssitzung will sie noch schnell im Workshop des amerikanisch-armenischen Klarinettisten und Dumbekspielers Souren B. vor-beischauen. Sie hat ihn vor rund 10 Jahren bei vor rund 10 Jahren bei einem Workshop für «Eastern Music» auf Hawaii kennengelernt und hat ihn jetzt für einen temporären Lehr-auftrag gewinnen kön-nen. Er beeindruckt sie immer wieder von neu-em mit seinem natürli-chen künstlerischen und pädagogischen Talent. Was waren das wohl für Lern- und Lebensbedingungen, die sein musikalisches Selbstverständnis geformt haben? Es muss eine phantastische Vielfalt an Begegnungen und Erlebnissen gewesen sein, geprägt von Lei-denschaft, Faszination, Abenteuerlust und einer starken Tradition. Wäre es nicht genau das, was

eine Musikschule im besten Fall müsste bieten können? Ist es vielleicht das, was die Schülerin Karin, der Lehrer Pierre, die Leiterin Lisa und mit ihnen alle musikalisch Bildungswilligen dort im Jahr 2010 Robert Rüdisüli

Robert Rüdisüli stellte an der VMS-Schulleiterausbil-dung in seinem Referat über den Instrumentalunterricht drei Geschichten über den Musikunterricht im Jahre 2010 or. Der Aufor ist Lehrer für Querflöte und Saxophon an der Kantonsschule Rämibühl in Zürich und Lehrer fü Didaktik am Konservatorium Winterthur, daneben frei schaffender Musiker.

